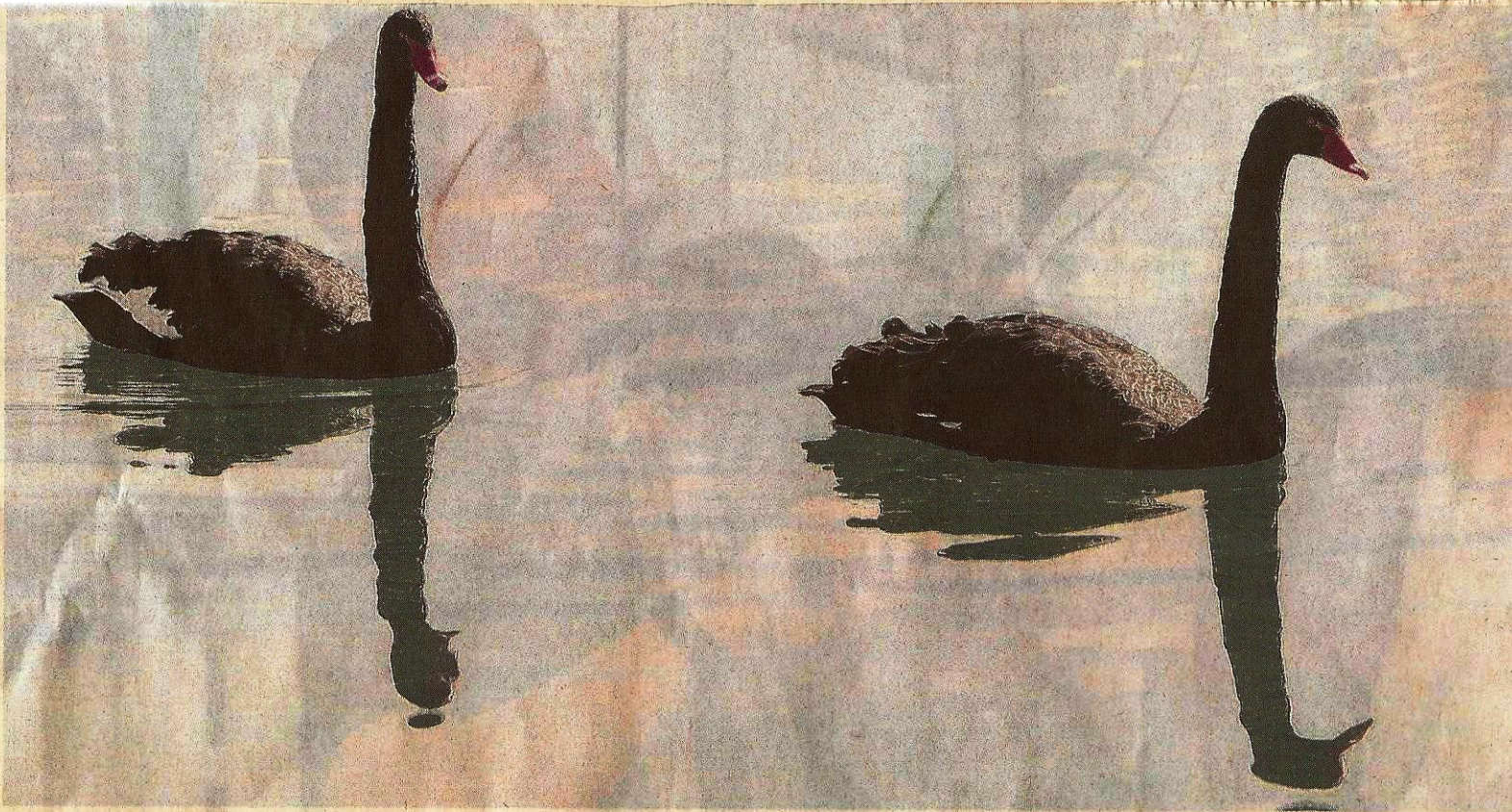


Die fremden Vögel sollen bleiben



Trügerische Idylle.
Der Streit um die schwarzen Schwäne auf dem Thunersee geht weiter. Foto Keystone

BARBARA SPYCHER, Bern

Der Besitzer der schwarzen Schwäne auf dem Thunersee hat resigniert. Nicht aber der Berner Oberländer Nationalrat Amstutz: Er geht heute für die exotischen Vögel auf die Strasse.

Anfang Woche schien das Aus für die schwarzen Schwäne auf dem Thunersee definitiv: Deren Besitzer Markus Krebs gab bekannt, er werde die Tiere weggeben. Damit setzte er den «immer unverständlicheren und zermürenden Auseinandersetzungen» ein Ende. Zuletzt hatte der Kanton Krebs verpflichtet, den Schwänen die Flügel zu stutzen, damit sie den behördlich verfügbaren Perimeter nicht mehr verlassen.

Nicht aufgeben wollen hingegen die Freunde der schwarzen Schwäne, allen voran die Politiker der SVP. Sie kämpfen für die tierischen Migrantinnen. Der Verein Thunersee-Schwanensee stellte sich kurzerhand als neuer Eigentümer der Tiere vor.

Vorübergehend würden die Schwäne bei Krebs «beherbergt», bis sie sich wieder frei und ohne gestutzte Flügel auf dem See bewegen dürfen. Für dieses Ziel werden nun sämtliche politischen Register gezogen: Am Samstag findet in Thun eine Kundgebung für den Schwarzschan statt, prominentester Redner ist der Berner Oberländer SVP-Nationalrat Adrian Amstutz.

AUSNAHMEBEWILLIGUNG. Die Thuner Gemeinderätin und BDP-Nationalrätin Ursula Haller sagt auf Anfrage, sie sei nicht eingeladen worden. Trotzdem zieht sie am gleichen Strick und fragt in einer Interpellation in Bundesbern nach einer «umsetzbaren Lösung». Das Berner Kantonsparlament wird kommende Woche eine Motion von zwei Thuner SVP-Grossräten behandeln, welche den Verbleib von zehn bis 15 Schwarzschanen verlangt.

Amstutz seinerseits hat den Bundesrat in einer dringlichen Anfrage um eine Aus-

nahmebewilligung für die schwarzen Schwäne gebeten. Der Hintergrund des Problems liegt in der Herkunft des Schwarzen Schwans. Er ist keine einheimische Tierart, sondern sie wurde von Zoos und privaten Züchtern aus Australien importiert. Weil solche exotischen Tiere unter Umständen die einheimischen Arten verdrängen können, verbietet die eidgenössische Jagdverordnung das Aussetzen.

SVP-Hardliner Amstutz engagiert sich nun für ein Bleiberecht der ausländischen Vögel. Er beharrt darauf, dass schwarze Schwäne nicht mit exotischen Bisamratte oder Streifenhörnchen verglichen werden dürften: Die schwarzen Schwäne hätten in 20 Jahren unbestrittenermassen nie Schaden an Tieren oder Pflanzen angerichtet, ihre Vermehrung sei leicht kontrollierbar, und die Schwäne seien eine touristische Attraktion. «Tierarten kommen und gehen, und eine gewisse Flexibilität und Offenheit ist nötig und unumgäng-

lich», sagt er. «Den Tierschutzaliban ist entschieden entgegenzutreten.»

FORTPFLANZUNGSFREUDIG. Das Problem dabei: In den letzten Monaten haben die schwarzen Schwäne bewiesen, dass sie sich gerne frei bewegen und auch fortpflanzen. Sie hatten Ausflüge an den Genfer- und Neuenburgersee unternommen. Am Wohlensee bei Bern haben sie Eier gelegt. Wäre dasselbe im Naturschutzgürtel am Neuenburgersee passiert, hätten die Eier kaum gefunden und ausgestochen werden können, sorgte sich der eidgenössische Jagdinspektor Reinhard Schnidrig. Damit stünde man vor der Ansiedlung einer neuen Tierart, ohne zu wissen, welche Risiken damit verbunden seien.

Wie eine Petition mit 6000 Unterschriften und die Leserbriefspalten zeigen, beunruhigt das viele Thuner nicht: Sie wollen ihre «schönen» schwarzen Schwäne behalten.